

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 61 (1928-1929)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt  
des  
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag  
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société  
des  
Instituteurs bernois  
Paraît chaque samedi  
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

**Redaktion:** Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.  
Telephon: Christoph 25.53.  
**Redaktoren der «Schulpraxis»:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.  
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.  
**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.  
**Annoncen-Regie:** *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie français e:** *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**Rédaction pour la «Partie Pratique»:** *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 197.

**Inhalt — Sommaire:** Die Psychoanalyse und die «Neuen Schulen». — Weltsprache. — Zu den neuen Rechnungsbüchlein. — † Hans Schiferli. — Verschiedenes. — La lutte contre l'alcoolisme. — Les Chevaliers de la paix. — La vie de Tolstoï. — Divers. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 7.

## „LEICA“

die ideale **Klein-Filmcamera**  
verkaufe ich an die Herren Lehrer  
zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie Gratisprospekte bei

### Photohaus Bern

H. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4



### FEINE VIOLINEN

alt und  
neu

Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.  
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:  
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern  
2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

3

## Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl  
zu Fabrikpreisen

Verlangen Sie Muster

336

### Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Gut gearbeitete Möbel:

### Schlafzimmer Esszimmer Wohnzimmer

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie  
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

323

### Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

(Seit 27 Jahren in Bern etabliert)

**nur** Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

⚠ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ⚠

00000 VEREINSCHRONIK 00000

**Sektion Aarwangen des B. L. V. Physikkurs.** Beginn: Montag den 15. Oktober, morgens 8 Uhr, im Sekundarschulhaus Kleindietwil. Dauer: Zwei Tage. Kursleiter: F. Lanz, Lindenholz. Die Arbeiten befassen sich mit Gebieten aus der Elektrizitätslehre. Das detaillierte Programm wird den Teilnehmern bei Beginn bekanntgegeben. Wer den Kurs zu besuchen gedenkt, ist gebeten, sich bis Samstag den 13. Oktober beim Kursleiter anzumelden.

**Sektion Oberemmental des B. L. V. Sektionsversammlung:** Samstag den 20. Oktober, um 13 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Traktanden: 1. Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern. Einleitendes Referat von Herrn Dr. J. Zürcher, Seminardirektor, Bern. Diskussion. Anträge zuhanden des Kantonalvorstandes. 2. Eingabe zur Schaffung eines Reliefs nach Wenschow (Sektionsbeschluss von 1927). 3. Unvorhergesehenes. Wir hoffen, die Wichtigkeit der Lehrerbildungsfrage werde einen zahlreichen Aufmarsch bewirken.

**Sektion Seftigen des B. L. V. Mitglieder,** welche den Beitrag an die Lehrerwaisenstiftung noch nicht einbezahlt haben, werden gebeten, auf Postcheckkonto III 5121 Fr. 3.— zu senden. Letzter Termin 13. Oktober.

Der Kassier: *W. Sinzig.*

**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** Mit Montag den 1. Oktober hat der Kurs für Peddigrohrflechten seinen Anfang genommen. Interessenten werden freundlichst zur Besichtigung eingeladen. Ort: Grosses Länggassschulhaus. Schlussstag mit Ausstellung: Samstag den 6. Oktober.

**Ausstellung der Arbeiten des Kartonnagekurses:** Samstag den 6. Oktober, von 9—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im grossen Länggassschulhaus. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

**59. Promotion. Zusammenkunft** am 13. Oktober in Bern. Rendez-vous 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Bahnhofbuffet II. Kl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Besichtigung der Moser'schen Sammlung, unter freundl. Führung durch Herrn Prof. Dr. Zeller. Mittagessen im Hotel de la Poste. Anmeldungen rechtzeitig besorgen.

*E. G.*

Das, infolge seiner Helligkeit, viel bewunderte

## Liesegang Tra-Janus Epidiaskop

mit 2 Lampen zu 500 Watt

sowie Kino- und Projektionsapparate von

**Zeiss-Jkon, Liesegang, Leitz, Verax, Kodak** (16 mm Schmalfilm)

werden Ihnen jederzeit unverbindlich in **unserem Projektionsraum** demonstriert.

**Gebr. Bischausen A.-G., Optik und Photo**  
Marktgasse Nummer 53 BERN Telephon Bollwerk 16.25

## LA FORÊT, Corcelettes s. Grandson

**Pensionat für junge Töchter,** welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Ideale Lage, 5 Minuten vom See, Park und Wald. Preis Fr. 100.— per Monat. — Prospekte und Auskunft durch **Fräulein B. Gasser, Vorsteherin.**

305

## Institut J. Meneghelli, Tesserete

Schnelle Erlernung der ital. Sprache. **Französisch** und **Englisch.** Schöne und gesunde Lage. Grosse Erfolge. Zahlreiche Referenzen. Mässiger Pensionspreis. Prospekt zur Verfügung. Dir. **J. Meneghelli.**

# M

# öbel

Spezialhaus für <sup>355</sup>

## kompl. Wohnungs- Einrichtungen

21 Aarberggasse 21  
BERN

# ändli

**Hotel du Midi, Locarno,** (Tel. 7.35) Ganz nahe Bahnhof. Mod. Zimmern, Zentralheiz. Beste ital. Küche u. Restaur. Marken-Weine u. Liqueure. Tee - Konzert - Garage. Mäss. Preise. Propr. **A. Contoli.**

## Buchhaltungshefte **Bosshart** haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partieprieze mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 104

**G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern)**

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

Hans Zulliger:

### Die Psychoanalyse und die « Neuen Schulen ».<sup>1)</sup>

#### I.

Die Psychoanalyse hat ihren Ursprung in der Medizin genommen. Ihr Schöpfer, *Sigmund Freud*, erfand eine gänzlich neue *Methode*, um die unbewussten Ursachen bestimmter nervöser Erkrankungen bewusst zu machen, sie aufzulösen und die Kranken zu heilen. Das *Unbewusste*, das bis dahin von den Philosophen wohl behauptet wurde, erlebte seine wissenschaftliche Entdeckung, Abgrenzung und Formulierung. Die Mechanismen der unbewussten Kräftedynamik, die Affektpsychologie erhielten durch die Forschungen der Psychoanalyse ungeahnten Gewinn, und wenn man zuerst vermutet hatte, dass das zutage geförderte psychologische Material nur einen Nebengewinn aus der therapeutischen Arbeit bedeute, *so wuchs sich die Lehre Freuds rasch und unwärlend zu einer Psychologie aus* und diese wurde das Wesentliche.

Heute bedeutet die *medizinische Psychoanalyse*, wie sie der Neurologe und der Psychiater verwenden, nichts mehr als *eine* spezielle *Anwendung* der Psychoanalyse — die medizinische Technik ist, zugestandenermassen, schon aus historischen Gründen, die am weitesten fortgeschrittene und ausgebaute. Schon früh wurden von der Schule *Freuds* Versuche gemacht, die Ergebnisse und die Forschungsmethode der Psychoanalyse auch auf andere Geisteswissenschaften anzuwenden. Man darf heute feststellen, dass die neuen Gesichtspunkte, die die Psychoanalyse für sozusagen alle Gebiete der bisherigen Wissenschaft ergab, diese beträchtlich bereicherten. Dies ist auch zu sagen über die *Anwendung der Psychoanalyse in der Pädagogik*.

Es waren zwei Gründe, weshalb es nahe lag, die Lehren *Freuds* für die Kindererziehung fruchtbar zu machen.

Erstens zeigte sich, dass der Ursprung der neurotischen Erkrankungen jeweils in der Kindheit, immer in der *frühen* Kindheit der Patienten lag. Darum war es naheliegend, *die Erziehung so zu gestalten, dass den Neurosen vorgebeugt wird*.

Der andere Grund liegt darin, dass sich die Pädagogik der zur « Tiefenpsychologie » ausgewachsenen Psychoanalyse nicht verschliessen konnte: denn eine Pädagogik ist heute ohne Psychologie undenkbar, weil ihr ganz andere Aufgaben auf-erlegt sind als etwa vor hundert Jahren, als das

<sup>1)</sup> Abdruck aus der Monatsschrift « *Die Neue Erziehung* » (Bund entschiedener Schulreformer). Verlag Heusel, Berlin. Heft 1928/II.

Beibringen von Lesen, Rechnen, der Schreibkunst und des Glaubensbekenntnisses, wie die Erfahrung gelehrt hat, völlig genügten.

*Freud* selber steht der Anwendung der Psychoanalyse in der Erziehung freundlich gegenüber, und er hat sich offen dagegen gewehrt, dass seine Lehre von der Medizin gleichsam « verschluckt » werde. Ich selber bin davon überzeugt, dass unter gewissen Bedingungen die psychoanalytische Pädagogik zur Glücksmöglichkeit der Menschheit einst mehr beitragen wird als die psychoanalytische Medizin. Die Bedingungen: die psychoanalytische Pädagogik muss sich durchsetzen können, indem sich die Pädagogen mit ihr beschäftigen, sie kennen und anwenden lernen.

An diesem Punkte könnte meine Hoffnung scheitern: es ist keine sehr leichte Sache, in die Psychoanalyse einzudringen. Nicht etwa nur deshalb, weil die Literatur über dieses Gebiet heute schon einen beträchtlichen Bücherschrank bis zum Bersten füllt, sondern *weil die letzten und ausschlaggebenden Kenntnisse nur durch die eigene Analyse erworben werden können*.

Eine Analyse ist eine mühevoll, zeitraubende, und, wie es dem Patienten oder Studierenden (Lehr-Analyse) erscheint, kostspielige Sache.<sup>2)</sup> Und es ist die Frage, ob unter den Pädagogen die Mehrzahl so viel Energie aufbringe, um eine psychoanalytische Kur durchzumachen.

#### II.

Wenn wir uns fragen, ob eine psychoanalytische Schulung für den modernen Pädagogen notwendig sei oder nicht, so bejahen wir weder aus einem Gefühlsgrunde, noch aus der Einsicht, dass ein ziemlich hoher Prozentsatz der Lehrer mit mehr oder minder schweren Neurosen belastet ist (die auf Schulhaltung und Erziehung abfärben!); wir wollen die Annahme voraussetzen, dass sämtliche Erzieher psychisch völlig gesund seien und das Problem vom Geiste der « Neuen Schule » aus zu betrachten versuchen. Alle neueren Schulversuche, ob sie in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Italien, Wien, Prag oder in Sowjetrussland gemacht werden, werden zu « *Gemeinschaftsschulen* ».

Die « *Gemeinschaftsschule* » steht heute in der Diskussion, und diese selber ist offiziell geworden, nachdem sie vorerst mehr sporadisch in kleineren Zirkeln stattfand. Immerhin ist zu sagen, dass unter dem Schlagworte « *Gemeinschaftsschule* »

<sup>2)</sup> Wenn die vermehrte Arbeitskraft und die Glücksfähigkeit in Betracht gezogen werden, welche eine gelungene Analyse dem Analysanden einbringen, dann erscheinen Mühe, Zeit und Kosten gering!

alles mögliche verstanden wird. Bald glaubt man, einfach einen neuen Ausdruck für die *Koedukation* gefunden zu haben; andere bekämpfen die Gemeinschaftsschule als eine *Absonderungsbestrebung* gewisser politischer, wirtschaftlicher oder religiöser Organisationen; wieder andere befürworten sie gerade darum, Leute, die einen weltanschaulich gleichgesinnten Kreis bilden, möchten mit ihrer Gemeinschaftsschule vermeiden, dass ihre Jugend über die Bretterwand ihres Bekenntnisses hinaussehen lerne; schliesslich kommen die Staatspolitiker und verteidigen die Gemeinschaftsschule als die «*Staatsschule*» gegenüber jeder anders organisierten Schulbestrebung.

Wir möchten hier unter dem Begriffe der «*Gemeinschaftsschule*» eine Schule verstehen, wie sie vielenorts in deutschen Landen oder deutschen Städten als «*Versuchsschulen*» bereits bestehen. Das Wesentliche daran ist nichts Aeusserliches, durch Gesetze oder Vorschriften Geschaffenes oder zu Schaffendes, und sie hat sowohl im Rahmen der staatlichen als der privaten Schulorganisation Platz; *ausschlaggebend ist die innerliche Organisation, die Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern*. Die Schüler sind nicht eine zufällig in einer Klasse zusammengewürfelte Horde, weil der Schulzwang sie zusammenführte. In ihnen ist ein *Zusammengehörigkeitsgefühl*, es sind *zwischen den einzelnen Schülern unter sich und gegenüber dem Lehrer bestimmte gefühlsmässige Bindungen notwendig*, die Klasse hat eine Physiognomie, ein spezifisch geistiges Gepräge, getragen vom starken *Führerwillen* des Leiters. Es äussert sich «*Klassengeist*» als *Gemeinschaftsgefühl* und *Gemeinschaftswillen* — die Schule ist gleichsam ein kleiner Idealstaat, in den der Lehrer als freundliche Macht mit eingeschlossen ist.

Gewiss kannte man den «*Klassengeist*» schon früher: der Lehrer der vorschulreformatoren Generation fürchtete und verfolgte ihn als eine feindliche Bestrebung der Schülerschaft. *Die alte Schule förderte den egozentrischen und falsch verstandenen Individualismus*: Bessermachen, Besserwissen, Ueberflügeln, Konkurrenzierung des einen Schülers gegen die Mitschüler, geistiger Wettlauf und Kampf waren die Tagesordnung. In der Gemeinschaftsschule soll *jeder das Höchste leisten im Dienste für die Gesamtheit* — die Einzelleistung des Schülers rückt erst als Teil der Gesamtleistung der Klasse ins rechte Licht und erhält nur auf diesem Wege Bedeutung, isoliert kommt sie wenig oder nicht zur Geltung. Sie wird nicht mehr aus dem Bestreben geleistet, um jemand anderes auszustechen und zu überflügeln, um zu glänzen und bei der Zeugnisverteilung an erster Stelle und vorderster in der Reihenfolge zu stehen, sondern aus *Verantwortlichkeitsgefühl des Einen der Gesamtheit gegenüber*. Der «*Klassengeist*» bedeutet nicht mehr eine unausgesprochene Abmachung der Schüler, um den Lehrer zu betrügen, Streiche zu leisten und die

Erzieher zu ärgern. Er ist zum wertvollen Erziehungsmittel geworden; denn *der Einzelne will nicht aus dem Rahmen der Gemeinschaft herausfallen*, indem er den vom Führer geleiteten Gesamtwillen durchbricht und einsiedlerische Sonderbestrebungen betreibt: er wird zur *Grundlage der Moral* der Klasse, ihres *sozialen Verhaltens*, ihrer *Leistungsfähigkeit* und damit auch für das innerliche Wachsen jedes Einzelnen.

Unter «*Gemeinschaft*» in dem Ausdruck «*Gemeinschaftsschule*» begreifen wir also eine Summe von geistigen Beziehungen zwischen Schüler und Mitschülern und Klasse und Lehrer, zum Zwecke innerer Kultur und Kultivierung.

Um eine solche Gemeinschaft zu schaffen, braucht es Lehrer, die mehr als nur Beamte sind, es müssen *Persönlichkeiten* sein, *Leute mit Führungstalent*, die bereit sind, das Letzte für die Idee ihres Berufes herauszugeben. Es wäre hier ein Wort zur Lehrerauswahl und Lehrerbildung zu sagen — wir unterlassen es absichtlich und weisen darauf hin, dass es solche Pädagogen gibt. Was sie vor allen anderen auszeichnet, ist ihre *Intuition*. Sie «*haben's*» und «*können's*» — und die vielen andern *haben's* und *können's* eben nicht. Und weil diese letzteren leider in der weitaus grösseren Zahl sind, so sind heute noch die Schulmeister die ärgsten Hemmschuhe einer durchgreifenden Schulreform.

Die allerärgsten darunter sind jene, die hoffnungsvoll selber an der Schulreform in ihrem Kreise begannen, an einer Schwierigkeit scheiterten, den Glauben an sich und an die Sache aufgaben, in die bequeme Form des Gegebenen, Alt«*bewährten*» zurückkrochen und ihr Gewissen damit beruhigen, dass sie laut bekräftigen: «*Wir selber und Millionen anderer sind nach traditioneller Form geschult worden, und wir und diese anderen kommen auch durchs Leben — warum sollten wir unsere Sicherheit gegen die Unsicherheit von etwas Neuem aufgeben!*»

Andere enthalten sich solcher Feindseligkeit. Sie reformieren ein wenig, haben gewisse Erfolge, und nun bestreben sie sich, ihre Einsichten über die Schule und Erziehung möglichst bald in Satzungen, Vorschriften, Organisationen, Schulordnungen, Paragraphen, Programme und Pläne wie in Flaschen abzufüllen, um dann getrost in ihrer Entwicklung stehen zu bleiben. Sie vergessen dabei, dass nichts so sehr eines gewissen Masses beständiger Labilität bedarf, wie die Erziehung, die so gerne stagniert und verkalkt. Wo aber der Geist einer Schule nicht mehr *fliesst* — und daran ist immer die geistige Trägheit des Führers schuld — da klaffen Schule und Leben auseinander; die Schule wird zum Schema und zur Routine, obgleich oder weil sie nach aussen hin den Stempel des «*Erprobten*» als einer «*Rechtfertigung*» trägt.

Die Begründung, warum so viele Lehrer, auf die man grösste Hoffnung gesetzt hat, erlahmen oder abschwanken, könnte durch eine Psycho-

analyse aufgedeckt werden. Denn sie liegt nicht in äusserlichen Rationalisierungen, sondern im Wesen und Charakter der Lehrer. Wenn sie Klarheit über sich selbst hätten, und wenn sie nicht ein bestimmtes Mass von Ungeduld und Angst, ein Verlangen nach baldiger « Beruhigung » und kleinbürgerlicher Bequemlichkeit in sich trügen, so hielten sie besser durch. Eine Psychoanalyse zur rechten Zeit könnte ihnen mit grösster Wahrscheinlichkeit über ihre Schwierigkeiten hinweghelfen, und sie blieben für eine grosse und edle Sache gerettet.

Ihre inneren Mängel bedeuten nur ein geringeres Quantum jener für die Schulreform negativen Eigenschaften, wie sie dem Gros der Pädagogen von heute anhaften. Während sie immerhin eine Zeitlang mitkommen, gelingt solches den andern überhaupt nicht. Denn diese besitzen allzuwenig innere Lebendigkeit und Beweglichkeit, um über die kleineren und grösseren Schwierigkeiten hinwegzukommen, die den Führer-Lehrer der Gemeinschaftsschule erwarten.

Damit ist zugegeben, dass wir auch die von aussenher kommenden Gründe gegen die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule und das Vertrauen in eine solche durchaus anerkennen.

Der *Konflikt* im Lehrer beginnt dort, wo er in seiner Schule anstösst, sich nicht mehr zu helfen weiss und *enttäuscht* wird. Wo *sein intuitives Handeln fehlgreift oder versagt*. In einem solchen Falle ist er sehr geneigt, sich nach allen Mitteln und Erziehungshilfen umzusehen — er will auch lieber einen Sperling in der Hand als eine Taube auf dem Dache haben.

Der grosse Durchschnitt der Lehrerschaft müsste mehr von der « *Psychologie der Massen* » wissen, um Misserfolgen wehren zu können. Man müsste die Beziehungen zwischen den Schülern als einer solchen Massenbildung und den Lehrer als Führer genau kennen, und diese Kenntnis dürfte nicht allein eine deskriptive, statische, sondern müsste wiederum eine dynamische sein. Die Intuition ist eine sehr schöne Sache, und ihr Wert soll nicht etwa geleugnet werden. Wo jedoch die Intuition durch die wissenschaftlichen Hilfsmittel unterstützt wird, da wirkt sie in einem viel tragenderen Masse.

Es bestehen nun eine Anzahl psychoanalytischer Forschungsergebnisse zur dynamischen Psychologie der « Masse ». <sup>3)</sup> Sie geben dem Lehrer die Mittel, die Beziehungen zwischen den Schülern unter sich und dem Führer wie greifbare Werkzeuge zu handhaben.

Ohne diese Ergebnisse auch nur einigermaßen ausführlich darstellen zu wollen, möchte ich hier doch etwas dazu bemerken.

Wenn man die Berichte über Versuchsklassen durchstudiert, so wundert man sich, dass nirgends von Misserfolgen die Rede ist. Man wundert sich um so mehr, wenn man vielleicht selber einmal

<sup>3)</sup> Siehe *Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Internationaler psychoanalytischer Verlag, Wien.

eine solche Versuchsklasse besuchte, längere Zeit beobachten konnte, oder wenn man mit seiner eigenen Klasse in ähnlichem Sinne Versuche anstellte. Denn in einem solchen Falle traf man sicher auf Schwierigkeiten. Bald ist es ein Bub, bald ist es ein Mädchen, das aus dem Rahmen des gleichmässigen Ganzen der Klasse herauszufallen droht. Entweder durch eine widerspenstige Aufführung, mangelhafte intellektuelle und andere Leistungen, oder *durch ein Sonderverhältnis zu einem Kameraden oder zum Lehrer*. Im letzteren Falle entstehen bald Untergruppen, die etwas anderes sind als solche zu gemeinsamer Arbeit, Zellen der Unzufriedenheit, der Eifersüchtelei, und wenn sie einmal richtig gediehen sind, so helfen alle gescheiterten Besprechungen nichts mehr: es hat sich im Affektleben der Schüler etwas verändert! Möglicherweise kann die Krise überwunden werden, indem die Einfühlungsfähigkeit des Lehrers ihn die richtigen Gegenmassnahmen — wiederum intuitiv — treffen lässt. Ich glaube aber nicht, dass es in allen Fällen gelingt, und wenn die Leute, die über Versuchsschulen schreiben, immer von Erfolgen zu sprechen wissen, dann haben sie entweder die Misserfolge vergessen oder sie hatten ein fabelhaftes Glück, das sie weniger sich selber und ihren Massnahmen, als der relativen Gesundheit ihrer Klasse zu verdanken haben.

Ich persönlich möchte aber an den ersten Grund glauben: der Mensch hat die bemerkenswerte und erfreuliche Gabe, alles Trübe rasch zu vergessen und sich am Schönen und Aufrichtenden zu erfreuen. (Schluss folgt.)

## Weltsprache.

Von *Hans Cornioley*, Bern. (Schluss.)

Es widerspräche nun völlig den Tatsachen, wollte man bei der Geschichte des Esperantos verbleiben und seine erfolgreichen Kongresse, die 1905 begannen und mit Ausnahme der Kriegsjahre bis heute alljährlich wiederholt wurden, und alle übrigen Erfolge als einzig bemerkenswerte Daten der neueren Weltsprachegeschichte darstellen. Eben das erscheinen des Esperantos mit seinen relativen Vorzügen (verglichen mit den *bisherigen* Systemen!) belebte und vertiefte die Diskussion über die Weltsprachefrage im allgemeinen und das beste System im besondern, regte an zu einer gründlichen und wissenschaftlichen Untersuchung der Grundgesetze sowohl als der Einzelheiten in der Ausführung (siehe die Arbeiten von Couturat, Jespersen, Saussure, Wahl, Peano usw.).

Wäre es nicht lächerlich, dem Esperanto zu Liebe zu verschweigen, dass seit 1901 wieder rund 130 Systeme aufgestellt wurden, in einem Vierteljahrhundert also annähernd soviel wie im letzten ganzen? Und die Kritik am Esperanto tönt immer gleich: Buchstaben mit Überzeichen, Akkusativzwang, Pluralform -j, veränderliches Adjektiv, willkürliche Wörter. Glaubt jemand im Ernste,

wir und die esperantisten hätten nichts, gar nichts von diesen 130 neuen versuchen zu lernen — oder höchstens das, dass keiner an Esperanto heranreiche?

Unter den systemen dieses jahrhunderts ragen hervor *Latino sine flexione (Interlingua)* von Peano, *Ido* von Beaufront und der idoakademie, *Occidental* von Wahl, *Medial* von Weisbart, *Nov-Esperanto* von Saussure. Kritische arbeiten besitzten wir u. a. von *Reynold* (Le problème de la langue internationale), *Sylvia Pankhurst* (The future of international language), *Jespersen* (Eine internationale sprache \*). Reynold kommt zur ablehnung einer künstlichen weltsprache und zur empfehlung des lateinischen, Pankhurst bevorzugt Interlingua und Jespersen gelangt zu einem neuen entwurf *Novial*. Jedes der genannten neueren systeme *übertrifft* Esperanto durch die beseitigung der obenerwähnten mängel, darin besteht für mich kein zweifel. Eine sprachprobe möge auch hier folgen (nach Weisbart, *Illustrat abecedarie*):

*Esperanto*: Miaj sinjorinoj kaj sinjoroj, kiuj ĉiuj venis tien ĉi el multaj landoj, vi kiuj estas membroj de preskaŭ ĉiuj europaj nacioj kaj parolas la plej diversajn lingvojn, miaj demokrataj kaj pacifistaj gesamideanoj, socialistaj gekamaradoj...

*Ido*: Mea siorini e sioruli, qui omni venis adhike ek multa landi, vi qui es membri di preske omna Europana nazioni e parol la maxim divers linguu, mea demokrat e pacifista samideani, socialista kamaradi...

*Interlingua*: Meo dominas et dominos, que omni veni ad hic ex multo terras, vos que es membros de prope omni nationes et loque linguas maximo diverso, meo coidealistas democratico et pacifistico, companios socialistico...

*Occidental*: Mu dames e seniores, queles omni fe venir a ci ex mult landes, vo queles es membres de presc omni nationes e parla li max divers lingues, mu democratic e pacifistic samideanes, socialistic camarades...

*Medial*: Mei dames ed siors, qui tutos venit ad tir ex multi landes, quos es membres de nast tuti europan nationes ed parla le maist diversi lingues, mei demokrati ed pacifisti idee-kompanos, socialisti kamrados...

Der erste satz von Andersens märchen « Des kaisers neue kleider » lautet in *Novial*: Multi yares ante nun vivad emperere, kel tam extremim amad beli novi vestes, ke lo spendad omni sen pekunie por tu bli propriman orna. —

Wenn wir alle bisher bekannten systeme zusammenzählen, kommen wir auf die summe von rund 330. Man könnte erschrecken über diese zahl. 330 weltsprachen, um eine zu bekommen! Geht das so weiter bis ins tolle hinein? Nein. Man ist dem ende vielleicht näher, als man glaubt. Wer die ersten bekannten zehn systeme miteinander vergleicht und hierauf die jüngsten zehn,

\* Siehe meine besprechung im « Bund » vom 30. august 1928.

wird mit genugtuung eines finden: die heutigen versuche haben alle, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine sehr geringe entfernung vom gemeinsamen idealen mittelpunkt. Die konzentrischen kreise werden immer kleiner, oder die spirallinie nähert sich unvermeidlich ihrem innern ende.

Der augenblick wird kommen, dass eine oder mehrere landesregierungen dem systemkampf durch offizielle regelung eine neue wendung geben, und damit wird das praktische ziel erreicht sein. Die sprachliche weiterentwicklung wird normal und ruhig weitergehen, nicht um das offizielle system zu vernichten, sondern um es organisch auszubauen. Das schicksal verhöte bloss, dass infolge seiner jetzigen verbreitung das Esperanto in seiner heutigen form angenommen wird. Man hat zwar oft das gefühl, jede warnung komme bereits zu spät... Trotzdem! —

Was bleibt demjenigen übrig, der den vorsatz fasst, mitzuarbeiten? Wohl nichts anderes, als in richtiger erwägung der bisherigen ereignisse in ruhiger und zielbewusster kleinarbeit weiterbauen zu helfen. Ohne fanaticismus, ohne sektiererische schwärmerei und eitle überhebung, ohne träges verharren in einmal gefassten urteilen.

Als feststehend kann heute schon betrachtet werden: grundsätzlich die benützung der schon bestehenden internationalität, dann die vereinfachung von alphabet, betonung, deklination, steigerung, konjugation, wortbildung und wortableitung. Nicht feststehend ist das mass der vereinfachung und regelung und, was ich anfangs erwähnte, die Mischung von theoretisch richtigem und praktisch gutem, oder, kurz gesagt, die anwendung des saussureschen gesetzes der mindestanstrengung oder der formel von Jespersen:

« Diejenige weltsprache ist die beste, welche in jedem punkte der grössten zahl der interessierten die grösste leichtigkeit bietet. »

Da kann nur wissenschaftliche und leidenschaftlose mitarbeit zum ziele führen. Bei Esperanto ist dies unmöglich, da ihm die unberührbarkeit der systemgrundlagen als heiligste regel gilt. Und das bedeutet stillstand. Hier aber kann nur eines richtig sein: der fortschritt.

### Zu den neuen Rechnungsbüchlein.

Es ist unumstösslicher Brauch geworden, wenn ein neues Lehrmittel auf dem Plan erscheint, dass die eingefleischten Anhänger des alten über dasselbe herfallen, es zerzausen und kritisieren. Aber es ist gut so: denn gerade aus diesem Kampfe gehen die neuen Ideen gekräftigt und geläutert hervor.

Wer Jahrzehnte lang mit denselben Mitteln und der gleichen Methode seinen Kindern das Rechnen beigebracht hat, dem wird sicher das Rechnungsbüchlein lieb, und er fasst ein felsenfestes Vertrauen zu ihm, als der einzig seligmachenden Spur, die in den Rechnungshimmel führt. Nie hat es wohl einen bessern Weg ge-

geben, und in alle Zukunft ist etwas Vernünftigeres rein aussichtslos. Freilich, dann kommt es so weit, dass eines Tages, wenn ein neues Lehrmittel erscheint, das den pädagogischen Anschauungen und der psychologischen Erkenntnis besser entspricht, es mit misstrauischen Blicken zur Seite geworfen wird. Kollegen, denen die Rechnungsstunde darob zur Qual wird, dauern mich, denn es war doch ganz gewiss äusserstes Bestreben der Verfasser der neuen Lehrmittel, etwas Ganzes zu schaffen, das der Zeit entspricht und damit Lehrern und Kindern erhöhte Freudigkeit am Rechnen beizubringen. Dieses Ziel haben sie, meiner Ansicht nach, bei einem grossen Teil der Lehrerschaft erreicht. Mir wenigstens war es nicht gerade ein Genuss, mit den alten Büchlein zu unterrichten. Seither zählen aber meine Rechnungsstunden zu den liebsten, die ich erteilen darf. Ich möchte aber beileibe nicht die Nichtigkeit der Stöcklinschen Lehrmittel aussprechen. Sie waren gewiss lange voll und ganz am Platze, weil man eben nichts Besseres kannte, und so wie es ihnen erging, wird es einst auch den neuen Lehrmitteln ergehen. Neues Forschen und neue Erfahrungen werden neue Erkenntnis zutage fördern, die entsprechende Lehrmittel verlangt. Das Alte vergeht; es muss Neuem Platz machen. Das ist unumstössliches Weltgeschehen. Mensch, verwundere dich nicht, wenn es auch mit deinen Lehrmitteln so geht. Alles ist ewig wechselnd. Und dessen bin ich so unsäglich froh. Denn wäre es anders, so wäre überhaupt das Rechnen noch heute verboten, wie es auch einmal war. Oder es würden herumziehende Zahlenkünstler allerlei ans Zauberhafte grenzende Stücklein darbringen. Möchte man da nicht ausrufen: « Wie schade, dass es einmal anders wurde! »

Dass es aber trotz allem immer noch Kollegen und Kolleginnen gibt, die die neuen Büchlein nicht würdigen wollen, das liegt einerseits vermutlich in ihrer Art, allem Neuen gegenüber nicht geneigt zu sein. So treten sie stets mit einem Vorurteil der Sache gegenüber, das mitschuldig ist, dass sie das Neue nicht in seiner ganzen Erscheinung objektiv kennen lernen. Dieses eine eben ist absolut notwendig, besonders wenn man mit der Kritik darüber herfallen will. Ja, nicht nur die Lehrmittel, sondern auch die Voraussetzungen, der Geist und die Anschauungen, denen das Werk erwachsen ist, muss man kennen. Wer in dieser Hinsicht das Nötige getan hat, der wird ganz gewiss unsern neuen Rechnungsbüchlein ein würdiges Lob schenken können, und es wird ihm Freude bereiten, mit einem solchen, der Kindesseele angepassten Lehrmittel unter seine Schüler zu treten und mit ihnen zu arbeiten.

Freilich, zu einem rechten Vertiefen in den Geist der neuen Schule und Methode braucht es Zeit, viel Zeit. Aber diese besitzen wir Lehrer schliesslich in unsern unendlich langen Ferien zur Genüge, wenn nicht andere Nebenbeschäftigungen uns so in Anspruch nehmen, dass wir nur noch

im Nebenamt Lehrer sind. Wer sich in die Reformideen auf pädagogischem Gebiet vertieft hat, dem fiel das neue Rechnungsbüchlein wie eine reife Frucht zu.

Arbeitsschule, Erziehung im Sinne und Geiste Pestalozzis, Anschauung, das sind Begriffe, die neuerdings zu grosser theoretischer Blüte gelangen; aber in der Praxis wird dem schönen Sinne entsprechend wenig verwirklicht. Nun gerade in dieser Hinsicht sind die neuen Büchlein dem Ziele des Arbeitsprinzips erheblich näher gerückt. Wer also noch allzu stark in den Ideen der Lernschule drin steckt, der kann natürlich niemals die Lösung der Rechnungsbüchleinfrage würdigen. Aber versuche er doch einmal den neuen Geist zu erfassen, der ihm immer wieder entgegentritt, dann wird auch er zu einem günstigen Urteil gelangen.

Dass auch im Volke ablehnend über die neuen Lehrmittel gesprochen wird, ist mir bis zur Stunde noch nicht aufgefallen. Freilich, erste Bedingung ist, dass diese in einem verständigen Sinne in der Schule eingeführt werden. Denn der Missmut der Sache gegenüber pflanzt sich allzu leicht auf die Kinder und von diesen auf die Eltern fort. Und schliesslich ändert auch die Landbevölkerung allmählich ihre Anschauungen, wenn es auch sehr langsam geschieht: sie gewöhnt sich auch an Neuerungen, weil wir in ihrer Arbeit auch fortwährend auf solche stossen. Ich glaube kaum, dass jemand von uns verlangen würde, dass wir noch Schule halten, wie es zu Grossättis Zeiten geschah.

Wenn in einer der letzten Einsendungen im Schulblatt behauptet wird, die jetzigen Büchlein bringen nichts Neues, so ist es meiner Ansicht nach falsch. Mit Kindern, die nicht bereits im Sinne des Arbeitsprinzips erzogen sind, wird man untrüglich fehl gehen. Da liegt das Scheitern vieler, besonders derer mit mehreren Schuljahren. Deshalb hört man denn auch immer wieder die Klage: « Meine Kinder wissen nichts anzufangen mit den Rechnungen: sie können sie nicht selber lösen, und wie soll dann so eine geplagte Lehrgotte, die eine Gesamtschule von neun Schuljahren hat, den Kindern allen die Rechnungen erklären? Da wird sie in einer ganzen Stunde nicht fertig. Mit dem alten Büchlein ging es da freilich besser. Wenn am Anfang eines Kapitels eine Erklärung angebracht wurde, konnten dann ganze Seiten gleicher Additionsaufgaben oder dergleichen gelöst werden. Aber solches Rechnen vermittelt kaum mathematisches Erfassen der Dinge, sondern schädigt eher durch zu frühes Mechanisieren. Statt dessen haben wir nun ein Rechnungsbüchlein, das voll von lebenswarmen, kindertümlichen Aufgaben ist, durch welche die Freude am Rechnen beim Kinde mächtig gesteigert wird. Dazwischen sind nun aber ebensoviele Aufgaben wie im alten Büchlein, die der Technik im Rechnen dienen. Wer es nicht glauben kann, der soll sie nachzählen. Wenn einige finden, es seien immer

noch zu wenig (gemeint sind hier die Büchlein der Mittelstufe), der kann solche Aufgaben von den Schülern selber erstellen lassen. Es ist wahrlich keine Kunst.

Da zeigt sich nun schon ein Hauptwert der neuen Büchlein: Das selbständige Aufgaben- und Problemstellen der Kinder durch kleine Anregungen, die durch den Lehrer leicht vermehrt werden können. Die Umwandlung, die sich im Deutschunterricht schon vor Jahren vollzog, das freie Arbeiten nach selbstgestellten Problemen, der freie Aufsatz, wird sich nun auch im Rechnen durchringen. Los von den starren Fesseln, die das Kind banden und es verhinderten, sich frei zu entwickeln, eigenen Gedanken nachzustreben im Rechnen!

Ein weiterer Vorteil ist untrüglich der psychologische Lehrgang, den die neuen Büchlein einschlagen. Auch da sind sie grundverschieden von den alten. Mit nackten Zahlenaufgaben begannen diese ihre Kapitel, z. B. auf der Mittelstufe; mit möglichst abstrakten Dingen sollte die Operation beigebracht werden. Dann folgte Konkretisierung, indem die Zahlenaufgaben Namen bekamen, und schliesslich standen noch wenige eingekleidete Aufgaben am Schlusse des Kapitels, bei denen zum vornherein die Operation bekannt war. Die eigentlichen angewandten Aufgaben, bei denen die Operation nicht gleich ersichtlich war, waren selten.

Diesem logischen Wege, vom Abstrakten zum Konkreten im alten Büchlein, steht nun im neuen ein psychologischer gegenüber, der wahrhaftig den Auffassungsgesetzen des Kindes besser entspricht. An konkreten Beispielen wird es das Rechnen erfassen. Durch Uebung wird sich die Abstraktion von selber einstellen, ohne dass der Lehrer etwas dazu tut. Vom Konkreten zum Abstrakten, diesen Weg gehen schliesslich auch alle andern Fächer: warum sollte denn das Rechnen hier eine Ausnahme machen? Gerade da ist es doch wichtig, dass das Kind seine Begriffe auf eine seinem Geiste entsprechende Art erwirbt. Und das ist endlich ein Hauptmoment in unserer ganzen Erziehung und in unserm Unterricht, dass wir den Gesetzen der Kindesseele nicht entgegenarbeiten, sondern unsere Methode darnach richten. Dadurch werden nun auch die Kinder befähigt, die Aufgaben ohne jegliche fremde Mithilfe zu lösen, und der Vorwurf, der von vielen Seiten ertönt, wird somit aus der Welt geschafft, wenn das Büchlein im richtigen Arbeitsgeiste erfasst wird. Denn wenn der Lehrer immer wieder die Aufgaben zum vornherein erklärt, lernt der Schüler nie eine Rechnung selbständig lösen. Ich arbeite nun bereits ein ganzes Jahr mit den Büchlein der Mittelstufe. In dieser Zeit kam es sehr selten vor, dass ich etwas erklären musste. Wenn es geschah, so tat ich es nur, wenn ein Schüler auf ein Hindernis gestossen war, wo seine Kräfte und die der Mitschüler nicht mehr ausreichten. Dann erst griff ich ein. Ich glaube, dass im allgemeinen

in der Schule viel zu viel erklärt wird. Weiss das Kind, dass der Lehrer ihm zum voraus jegliches Hindernis aus dem Wege räumt, so wird es nie seine Kräfte im gleichen Masse betätigen, wie wenn es ohne fremde Hilfe arbeitet. Es muss sich in die Aufgaben hinein arbeiten, hinein beißen, und erst wenn es an unüberwindliche Stellen kommt, die aber seine Kraft aufs Höchste steigern, wird es schliesslich den Lehrer zu Hilfe rufen. An Stelle der Lehrerfrage muss die Schülerfrage treten; dann werden wir in unsern Schulen ein freies, vorwärtsstrebendes Schaffen haben, wenn wir einmal der Katechese die Türe weisen. Es ist nötig geworden, dass wir alte, eingewurzelte pädagogische Lehrsätze überprüfen und schauen, ob sie noch mit der Richtschnur aller Erziehung im Einklang sind. Wenn nicht, dann fort mit ihnen.

Einen weitem Vorteil sehe ich im neuen Lehrmittel darin, dass die Benennungen fest mit den Zahlen verbunden sind. Wenn sich das Kind von Anfang an gewöhnt, dass beide zusammen gehören, dann wird es nachher nicht mehr fehl gehen.

« Eine solche Fülle von Stoff kann in einem Jahr unmöglich verarbeitet werden, » entgegnete mir unlängst ein Kollege. Freilich, das gäbe schon ein Gehetz. Aber so haben es die Verfasser gewiss nicht gemeint. Es ist wohl noch niemanden in den Sinn gekommen, ein Lesebuch von vorn bis hinten durchzulesen mit den Schülern, ohne etwas zu überspringen. Aehnlich sind wohl auch die neuen Rechenbücher zu erfassen. Es kann ganz gut hie und da ein Kapitel übersprungen werden, um bei einem andern recht in die Tiefe zu gehen. Zu verwerfen ist auf alle Fälle das Hin- und Herspringen auf tausenderlei Sachen, wie z. B. im alten Büchlein die eine Rechnung von einem Weinhandel sprach, die nächste von einer Volkszählung und die dritte schliesslich vom Kalbfleisch. Solche sprunghafte Zusammensetzungen kommen wirklich im Leben nie so rasch aufeinanderfolgend vor. Der Kalberhändler wird eben mit seinem Kalbfleisch rechnen und nicht wieviel Menschen im Nachbardorf weniger sind als in seinem. In den kleinen Sachgebieten, die nun die neuen Büchlein darstellen, bietet sich den Kindern eine einheitliche Gedankenwelt, in der sie rechnerisch heimisch werden. So lernen sie die Dinge mathematisch erfassen, und das ist schliesslich das Hauptziel unseres Rechenunterrichts in der Schule. Fertigkeit im Operieren muss freilich auch angestrebt werden: das aber kommt erst in zweiter Linie.

Hie und da wird den neuen Lehrmitteln im Rechnen noch der Vorwurf gemacht, die Aufgaben hätten ja gar keine Fragen. Somit wüssten die Kinder ja gar nicht, was sie rechnen sollen. Dabei möchte ich nun auf das eine aufmerksam machen, dass wir im Leben nie durch eine Frage zum Rechnen veranlasst werden, sondern durch die mathematischen Beziehungen der Dinge zu-

einander. So ein hübsches Fragesätzchen steht nie vor uns, und doch finden wir das Richtige heraus. Es ist deshalb auch im Rechnungsbüchlein nicht nötig.

Erwähnt sei auch noch, dass der handarbeitlichen Tätigkeit viel Gewähr geschenkt wird, durch Falten, Schneiden, Zeichnen usw.

Dass neben dem Erarbeiten des Stoffes der Rechnungsbüchlein nebenher noch viele andere Übungen zu gehen haben, ist selbstverständlich. Ich habe mein Programm für den Rechnungsunterricht kurz folgendermassen festgelegt:

#### I. Sachrechnen.

1. Angewandte und eingekleidete Aufgaben im Rechnungsbüchlein in Lebensgebiete zusammengeschlossen.
2. Gelegenheitsrechnen: Aus andern Fächern, Schulreisen, Ereignisse usw.
3. Freies Aufgabenbilden der Schüler.
4. Visuelle und akustische Aufnahme von Aufgaben und Lösen derselben.

#### II. System und Technik.

1. Zahlenauffassungen und Darstellungen.
2. Mündliches Operieren nach Rechenkarten.
3. Schriftliches Operieren.

Zum Schlusse möchte ich noch zusammenfassend die beiden Lehrmittel einander gegenüberstellen, so wie sie mir erscheinen.

#### Im alten Büchlein:

1. Zu frühes Mechanisieren durch abstrakte Aufgaben.
2. Sehr wenig Gelegenheit zur Anwendung.
3. Logischer Lehrgang statt psychologischer.
4. Keine Anregung zur Problemstellung der Schüler.
5. Die eingekleideten Aufgaben lebensunwahr und in einer starren lebensfremden Form mit Frage.
6. Wenig Sachgebiete.

#### Im neuen Büchlein:

1. Veranschaulichungen zu Zahl-, Grössen- und Operationsauffassungen.
2. Anregungen zum Selbstbilden von Aufgaben.
3. Anregungen zum Schätzen und Nachprüfen.
4. Viele Zahlen und Unterlagen zum Rechnen, die das Kind sonst nirgends auftreiben kann.
5. Sämtliche Aufgaben in Sachgebiete eingeordnet.
6. Psychologischer Lehrgang, keine abstrakten Aufgaben.
7. Aufgaben kindertümlich und dem Leben entsprechend.

Beide Reihen könnten gewiss noch leicht fortgesetzt werden. Aber kurzum, es ist ein wertvolles Lehrmittel, das uns in die Hand gegeben wurde und mit dem wir arbeiten dürfen. Den Verfassern, speziell dem der Mittelstufe, dessen Büchlein ich in der Schule besitze, besten Dank für die unermessliche Arbeit, die darin verborgen liegt.

O. Beyeler, Goldbach.

### † Hans Schiferli.

Am 12. Juni dieses Jahres hat der unerbittliche Tod einem lieben Kollegen die Augen für immer geschlossen und damit den ersten aus den Reihen der 79. Promotion des Staatsseminars geholt. Ein herzlicher Gesell, der es verdient, dass seiner auch an dieser Stelle gedacht wird.

Hans Schiferli wurde am 4. Mai 1898 in Grenchen als fünftes von acht Kindern geboren. Infolge der Wahl seines Vaters als Lehrmeister an die städtischen Lehrwerkstätten, siedelten die Eltern bald nach Bern über, wo der aufgeweckte Knabe die Primar- und Sekundarschule durchlief.

Im Frühjahr 1914 trat er ins Seminar Hofwil ein als Zögling der 79. Promotion. Er war eine von jenen Naturen, an die man sich so schnell mit vollstem Vertrauen anschliesst, offen, liebenswürdig, dazu mit einem nie versiegenden Humor gespickt. Wie oft flösste uns seine schöne Kraftgestalt beim leichtathletischen Sport oder dann wieder sein auf beachtenswerter Stufe stehendes Geigenspiel aufrichtige Bewunderung ein.

Im Frühling 1918 schieden wir als Lehrer auseinander. Nach kürzeren und längeren Stellvertretungen wurde er im Sommer 1921 als Lehrer an die Oberschule nach Bütigen gewählt. Aber im Momente, wo er in idealem Schaffensdrang sein pädagogisches Wirken beginnen wollte, griff das Schicksal verderbend in das junge Leben. Im Wiederholungskurs der Haubitzenabteilung stürzte er als Leutnant mit seinem Pferde so unglücklich, dass er sich einen Lungenriss zuzog. Wohl hielt er sich bis Ende Mai des folgenden Jahres zur Kur in Arosa auf und kehrte von dort, im Glauben geheilt zu sein, ins Elternhaus zurück. Die Heilung war jedoch nur scheinbar und schon nach drei Wochen musste er zu neuem Kuraufenthalt nach Montana übersiedeln, weil seine verletzte Lunge tuberkulöse Infektion aufwies.

Hans Schiferli, der frohe, von seinem hohen Berufsideal als Erzieher und Jugendbildner erfüllte Lehrer, sollte nicht mehr in sein Wirkungsfeld zurückkehren. Immer weiter griff das Leiden und auch ein schwerer ärztlicher Eingriff in den erkrankten Körper konnte es nicht endgültig eindämmen. (Mit einer schönen Büchersendung, womit wir ihn an seinem langen Leidensort Montana überraschen konnten, bereiteten wir ihm eine unermessliche Freude.)

Eine trügerische Besserung leitete zur Entscheidung über. Der Schmerz über den unerwarteten Verlust seines Vaters im März dieses Jahres brach seinen bis dahin unerschütterten Lebenswillen. Er folgte nach drei Monaten seinem Vater in den Tod, der damit ein jahrelanges Siechtum wohltätig abschloss. Ein wahrhaft tragisches Geschick hat dieses vielversprechende junge Leben geknickt. Ein herber Schlag auch für die vielgeprüfte Mutter, die so kurz aufeinander Gatten und Sohn verlieren musste.

Der unverwüstliche, sonnige Humor hat unserem Freunde über manche bittere Stunde hinweggeholfen. Wir wissen, was er gelitten hat, seinen Drang nach lebendigem Wirken durch den kranken Körper vereitelt zu sehen. Sein frohmütiges Wesen und sein heldenhaftes Dulden sichern ihm ein unauslöschliches Andenken im Kreise seiner Freunde und Kollegen. Lieber Freund, auch die 79. Promotion bewahrt dir ein ehrendes Andenken.

W. L.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

**Schubert-Gedenkfeier** Sonntag den 2. September 1928 in Biglen, veranstaltet vom *Lehrergesangverein Konolfingen*. Musikalische Feiern wollen nicht Konzerte sein, die dem Publikum gefallen oder nicht gefallen, sondern *Weihestunden*, welche uns aufhorchen lassen auf das unerklärlich Hohe und Tiefe der Tonsprache, welche das Leben und das Schicksal ihres Schöpfers verkündigen will. Häufig genug finden wir in unsern Tagen noch die Auffassung vertreten, dass Singen und Musizieren gerade gut genug sind zur Unterhaltung und dort Stoff bieten zu « geistreichen » Gesprächen. Für viele ist die Musik ein bequemes Brücklein, welches hinüberführt in das Schlaraffenland angenehmer Gefühle. Und wie viele kennen sie nur als Mittel, um alle tiefen Fragen zu verdrängen. Andern ist sie ein gern gesehenes Blümlein, welches nach Klassizismus und Romantik duften kann. —

Unsere Feier wollte etwas aus der Welt der Schubertschen Liederseele offenbaren. Drei gemischte Chöre « Frühlingsglaube », « Heidenröslein » und « Das Wandern » liessen den herrlichen Liederfrühling erwachen. Jedes Lied ein echter Schubert, wundervoll in seiner Einfachheit und Anmut. Hier wird eine Sprache vernehmbar, die zu Herzen geht.

Von Herrn Pfarrer Burri aus Reutigen am Klavier feinsinnig unterstützt trug Kollege Ad. Juker mit grossem Können und aus tiefem Nacherleben heraus vor: « An die Musik », « An Schwager Kronos », « Der stürmische

Morgen », « Die Post » und « Der Tod und das Mädchen ». So erlebten wir neue Momente aus dem Schaffen des genialen Lyrikers: das Volkslied und den gewaltigen Hymnus: vernahmen das Klavier bald bescheiden begleitend, bald aber ebenbürtig mitsprechend. Pfarrer Burri interpretierte am Klavier ein Rondo in D-Dur und ein Impromptu in F-Moll, die beide wie Lieder ohne Worte Melodien vermitteln und trefflich zeigen, wie Schuberts Lyrik auch in der Instrumentalmusik zum Ausdruck kommt. —

In seinem Referat machte Pfarrer Burri uns bekannt mit dem Leben Schuberts. Da erstand Wien vor uns mit seinem frohen, geselligen Leben. Wir schauten hinein in das Werden einer Künstlerseele, die in heiterer Lust singt und jubelt und in tiefem Schmerz mit dunklen Mächten ringt, die sich selbst verschwendet, um andere zu beglücken. Das Schiffmann-Quartett aus Bern gab in dem wunderbar vorgetragenen Streichquartett in D-Moll die überzeugende Illustration dazu. Lebensfrohm und Schicksalswucht, ein ganzes Menschenleben mit seiner Mannigfaltigkeit spricht aus dem Werk. Eine Fülle von Eingebungen ist meisterhaft gestaltet worden und ruft lichte und sturmbewegte Tage unseres eigenen Lebens in die Erinnerung zurück. Des Künstlers Seele beginnt mit unserer Seele in gleichen Rhythmen zu schwingen.

Wenn die Feier ausklang im « Sanktus » aus der Deutschen Messe und im Psalm 92, so liess dieser Ausklang emporschauen zu heiligen Höhen. — Mir fielen Schumanns Worte ein, die er nach einer Schubert-Aufführung niederschrieb: « Wir schieden trunken von all den schönen Gebilden, die in manchen Seelen sich noch lange nachspiegeln werden. »

H. R.

*Questions nationales.*

**La lutte contre l'alcoolisme.<sup>1)</sup>** (Fin.)

*Etablissements d'éducation pour jeunes gens et jeunes filles difficiles à élever.* Nous avons, en Suisse, 175 homes et établissements s'occupant de l'éducation ou du relèvement de 9800 enfants, jeunes gens et jeunes filles difficiles à élever ou moralement défailants. En moyenne 30 %<sup>2)</sup> sont issus de parents intempérants.

De toutes les misères qu'engendre l'alcool, celle qui frappe des adolescents est bien la plus terrible, car ces pauvres gamins, ces pauvres fillettes, vicieux, intraitables, incorrigibles, ne sont en rien responsables du sang vicié qui coule dans leurs veines. Et, cependant, ils sont exclus de la famille, bannis de la société, évincés de la vie, et ils paient de leur réclusion et de la réprobation une faute qu'ils n'ont point commise. A de rares exceptions, ils ont souvenance de la liberté d'autrefois, du foyer familial et ils regrettent l'un et l'autre. Quelques-uns espèrent encore en une libération problématique et pourtant pour eux l'avenir est sombre et sans promesse.

Pour être complet, ce tableau doit encore mentionner 200 orphelinats, asiles et hospices recueillant environ 9000 orphelins, enfants abandonnés, négligés ou retirés à des parents dont le 40 %<sup>2)</sup> sont ivrognes ou alcooliques.

*Pénitenciers.* Des enquêtes qui nous sont parvenues de 21 pénitenciers de la Suisse, il ressort qu'en 1927 le 60 % des condamnés ont abusé des

boissons enivrantes et que le 35 % au minimum ont commis leur crime ou leur délit sous l'empire de l'alcool.

Nous avons visité la plupart de ces lieux de détention: nous avons parlé avec les hôtes de ces tristes séjours, et ce qui nous a le plus frappé, ce fut d'y rencontrer tant de jeunes gens et de jeunes filles ayant commis un forfait ou un crime sous le coup de fouet de l'excitation alcoolique.

La souffrance morale qu'endurent certains de ces égarés est indescriptible. Nous en avons vu sangloter en nous parlant de leurs parents, de leur femme et de leurs enfants, plongés dans le désespoir et dans la misère par suite de leur condamnation. Et combien nous ont dit: « Monsieur, nous ne demandons qu'une chose à Dieu, à notre sortie de prison, c'est de ne jamais plus revoir d'alcool. » Voici encore quelques-unes de leurs remarques:

« Si je n'avais pas bu, ma jeunesse et toute ma vie ne se passeraient pas en prison. »

« Comme beaucoup d'autres, j'ai cherché le bonheur dans l'ivresse et je me suis réveillé dans le malheur. »

« Lorsque j'étais encore enfant, on me donnait à boire du schnaps le matin avant d'aller mener paître nos vaches. Nous avions beaucoup de fruits et nous en distillions des quantités. J'arrivais souvent ivre à l'école. Maintenant j'ai 50 ans et mes tourments ne finiront qu'avec la mort, mais qu'elle est lente à venir! »

Et que ne pourrait-on pas dire de *l'alcool fléau de la famille, l'alcool destructeur d'énergie!*

*Les sports et l'alcool.* Si l'alcool est un destructeur d'énergie, la sobriété, par contre, gal-

<sup>1)</sup> Voir les nos 21, 23 et 25.

<sup>2)</sup> Non compris ceux dont le père est inconnu (25 %).

vanise et développe à un très haut degré les forces physiques. Les grands explorateurs, tels que Nansen, Scott, le duc des Abruzzes, déclarent que c'est grâce à l'abstention complète de boissons alcooliques qu'ils ont pu résister aux froids terribles des régions arctiques.

Tous les clubs sportifs sérieux proclament d'ailleurs l'effet nuisible de l'alcool.

Il est donc incontestable que les sociétés sportives ont rendu de très grands services dans la lutte contre l'alcoolisme. La jeunesse, que ce soit celle des villes ou celle des campagnes, boit moins qu'autrefois, nous le constatons avec une très vive satisfaction, et nous ne saurions trop l'encourager à persévérer, puisque c'est d'elle que dépendra la santé physique et morale des générations futures.

*Charges financières qui résultent de notre consommation en boissons alcooliques.* D'après nos plus récents calculs, on dépense en Suisse, annuellement, 600 millions de francs pour les boissons alcooliques, dont 62 millions pour le schnaps seul, alors qu'en 1924 on a dépensé, selon les données du secrétariat des paysans: 231 millions pour le pain et 378 millions pour le lait.

Mais, cette question, pour qu'elle se présente sous une forme plus tangible, doit être encore examinée au point de vue de la charge qui incombe à la communauté du fait de l'entretien de certains alcooliques.

D'une enquête que nous avons faite auprès de tous les cantons, il appert que les frais de l'assistance publique s'élèvent annuellement à 80 millions de francs en chiffre rond. Nous pourrions même dire 100 millions si nous voulions calculer l'intérêt des capitaux investis pour l'achat des propriétés, des bâtiments, de l'ameublement des asiles et autres lieux hospitaliers. Mais, soyons modestes et ne retenons que ce nombre: 80 millions de francs. Eh bien! le quart, pour ne pas dire le tiers de cette somme, soit 20 millions de francs, sont uniquement affectés à l'entretien des alcooliques et des personnes qu'ils laissent dans le dénuement. Pour plusieurs communes, cette charge est de 50, 75, voire même 90 % du total des frais d'assistance.

En estimant le prix moyen d'une vache à 800 fr., ces 20 millions de francs représentent la valeur d'un troupeau de 25 000 têtes de gros bétail. Ces bêtes marchant trois de front couvriraient une route, longue de 25 km. Imaginez, à l'extrémité de cette route, un immense précipice où tout ce beau troupeau disparaîtrait: c'est le tribut annuel que nous payons pour assister les alcooliques et les autres personnes qu'ils ont réduites à l'indigence.

\* \* \*

Aurons-nous le courage de prendre enfin les mesures nécessaires pour éviter l'effondrement de notre race? Oserons-nous porter la hache à la racine du mal en réduisant la consommation de

l'eau-de-vie par le contrôle et l'imposition de la distillation restée libre aujourd'hui?

Ce sont là des questions auxquelles on frémit de ne pouvoir répondre affirmativement, à considérer les tractations pénibles avec les divers groupes de producteurs intéressés par la révision de la législation sur l'alcool. Le bien-être général du peuple, la santé nationale! Oui, à condition qu'ils se laissent monnayer.

Spectacle attristant, et peu fait pour rehausser le prestige de notre démocratie, si nous ne savions qu'ici, comme partout, de l'excès du mal sortira le bien.

G. M.

### Les Chevaliers de la paix.

C'est une œuvre récente. Son fondateur, Etienne Bach, s'est battu comme un brave pendant toute la guerre aux côtés de ses compagnons de tranchée. Blessé trois fois, il n'a reculé devant aucun danger. Il a connu toutes les horreurs de la fournaise de Verdun; et au cours des combats, l'ancien étudiant en théologie qu'il était est devenu lieutenant de chasseurs alpins. Après 1918, il est transféré au service civil; il s'y occupe à surveiller l'exhumation des cadavres enterrés au hasard des batailles. Mais ce travail ne convient pas à une nature trempée comme la sienne. Il a la nostalgie des vivants et de l'action. Réintégré dans l'active, il demande et obtient un commandement dans les troupes d'occupation. Ce fils d'Alsacien veut voir de près la revanche. Il désire savourer le plaisir de s'asseoir « au foyer où l'on vous déteste et où il faut qu'on vous accepte ».

Cependant il se donne pour chrétien. A Trèves, il éprouve un jour le besoin d'assister à un service religieux. Il se rend au temple: grand étonnement dans la pieuse assemblée, hostilité. C'était un dimanche. Au cours de la semaine, il tente de s'approcher du pasteur-refus! — de l'Union chrétienne — même refus! Enfin il trouve accueil dans une « Gemeinschaft » privée de la cité. C'est là qu'il aura sa première occasion de mesurer le nouvel abîme qui sépare son peuple de celui au sein duquel il est venu. Un soir devant un arbre de Noël, il est assis à côté d'un inconnu, aveugle de guerre; et celui-ci lui demande ce qu'il est... Moment tragique.

Mais Bach a la confiance de ses chefs. Déplacé dans la Ruhr, il occupe différents postes successifs dans la région d'Essen. Entre temps, l'esprit chrétien a fait en lui son œuvre. Commandant de place d'une ville de 200 000 âmes dont 75 000 communistes, il doit un jour répondre à une émeute qui réclame du pain; il n'y a plus rien dans la ville que les rations des 2000 poilus qui en ont la surveillance. Les mitrailleuses françaises sont prêtes à faucher; on n'attend que l'ordre du chef... Mais celui-ci ne peut plus se résoudre à tuer. La mitraille lui fait horreur... Ayant prié, il va à son balcon et se met à haranguer la foule, lui promettant ce qu'il n'a pas, du pain pour le lendemain. L'hostilité tombe, la foule se disperse;

et le soir les soldats découvrent dans des cachettes, derrière des amoncellements de charbon, des réserves de lard et des sacs de farine dissimulés là par l'armée allemande.

Dès lors c'est le succès. On parle de l'événement à l'Etat-Major. Le Général vient lui-même faire son enquête. Résultat militaire, un galon de commandant. Dans la ville (Gelsenkirchen près d'Essen), le Capitaine Bach est le héros du jour. Cette fois, toutes les assemblées lui ouvrent leurs portes, et 37 fois, durant la fin de son séjour, on lui demande d'y prendre la parole.

Rappelé en France peu de temps après, il quitte avec regrets ceux chez qui il était venu s'installer en ennemi convaincu.

De là à établir des relations d'amitié et à lancer une vaste organisation de correspondance, il n'y a plus qu'un pas; et le capitaine Bach l'a franchi.

Patronné par « L'Alliance universelle pour l'Amitié internationale par les églises » et par le « Bureau international de la Paix », l'ordre des Chevaliers de la Paix constitue un groupement de jeunes chrétiennes et de toutes nationalités. Il repose sur cinq grands principes fondamentaux:

*Aimer*, c'est-à-dire entourer d'un faisceau de pensées attentives son église, sa patrie et son prochain;

*Aider*, c'est-à-dire mettre ce que l'on a de force au service d'autrui;

*Concilier*, c'est-à-dire trouver partout la formule d'entente;

*Réconcilier*, c'est-à-dire ramener l'ordre et la paix là où le péché a semé la discorde;

*Se sacrifier*, c'est-à-dire être prêt à se priver, à souffrir s'il le faut, à donner sa vie pour les autres.

L'idéal des Chevaliers de la Paix porte au-delà de la seule pensée du désarmement, vers la formation d'une mentalité complètement renouvelée, qu'on veut résumer en trois mots: Dieu, Humanité, Patrie. Autour des Chevaliers eux-mêmes se groupe un vaste « Cercle des Amis de l'Oeuvre » formé de toutes les personnes qui, reconnaissant la nécessité d'un effort, estiment en toute âme et conscience ne pouvoir souscrire à toutes les conditions spéciales exigées du Chevalier. L'organisation générale est divisée en sections nationales, régionales et locales, ces dernières étant formées de la réunion des noyaux que peuvent contenir les différents milieux d'une cité. L'activité de l'oeuvre offre une assez grande variété.

*Etudes religieuses et sociales*: Rapports circulants et annotés, réunions d'études, boîte aux lettres dans le Bulletin général, questionnaires d'étude envoyés individuellement.

*Correspondance* de membre à membre ou de groupe à groupe.

*Documentation, information*, liaison des groupes. Le service financier ne vit que de contributions volontaires.

Tout en travaillant à leur édification personnelle, les Chevaliers de la Paix s'efforcent, par la pratique de leurs principes, d'entraîner avec eux la jeunesse actuelle. Ils estiment que la patrie idéale est la réunion des familles chrétiennes unies par des intérêts sociaux communs. Affirmant que le fait de ne pas avoir toujours les mêmes idées n'est pas un motif suffisant pour briser tout lien et laisser naître la haine, ils veulent aider au bien-être de leur pays en travaillant au triomphe de l'idéal chrétien. Avant tout Chevaliers, c'est-à-dire francs, positifs et crânes, ils sont prêts à défendre courageusement leurs idées, et à les enrichir par une recherche constante d'expériences nouvelles. Et la dernière de leurs déclarations est la suivante:

« Nous croyons ainsi faire en même temps oeuvre de bons citoyens et de bons chrétiens, nous préparant dans l'amour et la charité à la rencontre de Dieu. C'est donc avec une foi invincible que, laissant de côté, sans pouvoir les supprimer, les lourds problèmes d'ordre politique qui tendent à nous séparer de frères et sœurs d'autres nations, nous élevons dans un seul et même élan vers Jésus-Christ, le Prince de la Paix, nos regards débordants d'espérance. »

Un dernier renseignement. Les Chevaliers de la Paix sont en train de faire construire à Genève un institut dans lequel ils recevront, pour un stage de quelques mois, tous les jeunes gens qui voudront se consacrer spécialement à leur oeuvre.

M. B.

## La vie de Tolstoï.

(Tiré de diverses sources.)

Un homme connu dans tous les pays est bien le comte Léon de Tolstoï, dont on a célébré, ces temps-ci, le centenaire de la naissance. Il faut dire qu'il n'est pas seulement célèbre par une activité nettement définie, il fut à la fois écrivain, pédagogue et réformateur de la société. Il peut être comparé à J.-J. Rousseau.

Tolstoï est né à Jasnaïa-Poliana le 28 août 1828. Après avoir fait ses études à l'université militaire, il entra dans l'armée. Il y a en lui deux hommes: l'un sérieux, réfléchi, humble, qui s'étudie pour apprendre à mieux connaître son prochain; l'autre passionné, ambitieux, romanesque. Il se désole de la laideur de son visage de paysan russe et, pour devenir « un homme comme il faut », il joue, s'endette et se débauche. Il fréquente les salons, les bals, les concerts, les théâtres. Cependant l'homme bon reprend le dessus. Plus tard, Tolstoï éprouve un profond dégoût pour sa vie désœuvrée et en parle dans ces termes dans ses « Confessions »:

« Je ne puis me rappeler ces années sans horreur, sans dégoût, sans souffrance. J'ai tué des hommes à la guerre; j'ai provoqué en duel pour tuer; j'ai perdu de l'argent aux cartes; j'ai mangé le travail des paysans; je les ai mal-

traités; j'ai été plongé dans la débauche; j'ai menti. Le mensonge, le vol, la lubricité, l'ivrognerie, la violence, le meurtre... Il n'y a pas de crime que je n'aie commis.»

Il se reproche des actes qu'il considère comme des délits graves qui de nos jours ne sont pas punis par la société.

Il est séduit par l'idée de la vie de famille. Il entretenait depuis de longues années des relations avec la famille du docteur Bers. Il avait été amoureux de la mère, car il avait joué avec elle étant enfant. Après son mariage il devint l'ami des époux, puis de leurs enfants. Il se crut, tour à tour, amoureux des trois filles. Le choix de son cœur finit par s'arrêter sur Sophie, âgée de dix-sept ans. Il était déjà un grand homme et la jeune fille l'admirait. Tolstoï se considérait déjà comme un vieil homme, à l'âme souillée par les turpitudes commises dans ses années de jeunesse. Après trois années de réflexion, il demande Sophie en mariage. Dans «Anna Karénine», il conte lui-même comment il fit sa déclaration et comment Sophie lui répondit. Dans sa sincérité, Tolstoï lui remit son journal intime afin que sa vie, avec ses souffrances et ses hontes, lui fût connue. La jeune fille eut le cœur déchiré en lisant la vie passée de celui qu'elle aimait. Tout d'abord, elle voulut rompre, mais finalement l'amour triompha et le mariage eut lieu le 23 septembre 1862.

Dès lors, Tolstoï alla s'établir dans sa propriété à Jasnaïa-Poliana, à proximité de la ville de Toula, à six heures de chemin de fer de Moscou. Le comte mena une vie simple, faite de travail, de bonté et de renoncement aux plaisirs bruyants de ce monde. Il ne déjeunait jamais avec les siens. Il avait son menu à lui, toujours végétarien. La comtesse se désolait de ce que les légumes ou le gruau, qu'il préférait, étaient restés au four deux fois plus qu'il ne fallait, si bien qu'ils étaient à peine mangeables. Ces retards provenaient des occupations absorbantes de Tolstoï.

Tous les jours une correspondance considérable lui arrivait non seulement de l'Europe, mais de l'univers entier. Outre une quantité de lettres, écrites en toutes langues, auxquelles le comte s'efforçait de répondre, il lui arrivait des livres, des manuscrits, accompagnés de messages des auteurs, lui demandant avis ou conseil. Il recevait assez souvent des peintres et des sculpteurs célèbres, qui lui demandaient de poser pour eux.

Tous les jours, après le déjeuner, Tolstoï faisait une longue promenade, soit à pied, soit à cheval, qui durait de deux à trois heures. En revenant de la promenade, il passait devant un vieux chêne qui était le lieu de rendez-vous indiqué aux visiteurs, souvent tout à fait inconnus de lui, qui venaient d'un peu partout sans se faire annoncer, pour voir le grand penseur et lui demander conseil. Il venait des paysans, des maîtres d'école, des écoliers, des étudiants.

Il y en avait de toutes les classes sociales. Tolstoï s'approchait d'eux, leur disait quelques mots et parfois emmenait dans son cabinet un visiteur avec lequel il jugeait que la conversation devait être prolongée. Il aimait à raconter qu'un jour, deux dames fort élégamment vêtues, toutes deux jeunes et jolies, vinrent s'asseoir sur le banc sous le chêne. S'approchant d'elles, il leur demanda quel était le but de leur visite et en quoi il pouvait leur être agréable. A cette question elles répondirent sans hésiter:

«Oh, nous venons simplement voir le célèbre Léon Tolstoï.»

«Qu'à cela ne tienne, leur répondit-il en riant, si cela peut vous faire plaisir, regardez-moi tant qu'il vous plaira.»

Le comte assistait toujours au dîner qui avait lieu à six heures. Tous les membres de la famille et les visiteurs étaient réunis à la même table. C'étaient pour tous les meilleurs moments de la journée. Tolstoï se mettait à l'entière disposition du cercle intime réuni autour de lui.

Il avait toujours quelque chose d'intéressant à raconter, soit une rencontre qu'il venait de faire ou une conversation avec un paysan. Il dépeignait en artiste un beau coucher de soleil qu'il venait d'admirer, un paysage de la forêt. Souvent un débat sérieux s'engageait avec des habitués ou des amis, au cours duquel le comte exposait nettement et avec chaleur ses opinions et ses sentiments.

Après le dîner, il aimait à faire une partie d'échecs. Il lui arrivait quelquefois d'apporter un livre et il faisait une lecture à haute voix d'un auteur russe, français ou anglais. Il avait une prédilection pour Dickens, dont il lisait volontiers quelques pages.

(A suivre.)

## DIVERS

**Pour l'enseignement de la Botanique.** Nous sommes encore en possession d'un certain nombre d'exemplaires des «Observations et Expériences de Botanique» que M. J. Bourquin, professeur à Porrentruy, a publiées dans la «Partie Pratique» de notre organe. Cet intéressant travail se présente élégamment sous la forme d'une jolie plaquette de 40 pages, avec de nombreuses illustrations. D'entente avec l'auteur, le produit de la vente est versé au Fonds pour l'Asile des Enfants arriérés du Jura. Prix: fr. 1.— Nous engageons vivement les collègues à profiter de cette occasion de renouveler leur enseignement dans cette discipline. — S'adresser à la rédaction.

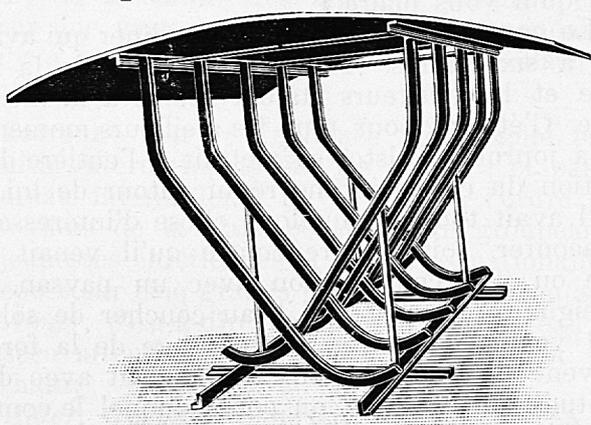
**Conférence pédagogique.** Vendredi et samedi prochains, 12 et 13 octobre, aura lieu à Genève la réunion annuelle des inspecteurs et directeurs d'école de la Suisse romande. Des études très intéressantes seront présentées par M. Duvillard, inspecteur des classes spéciales sur la question des enfants difficiles et la création projetée d'un centre d'observation, par M. Schwar, inspecteur communal à Lausanne, sur la Méthode des centres d'intérêt, avec présentation de travaux, et par M. Dottrens, directeur d'école sur l'Ecole d'application du Mail, à Genève. Des visites au B. I. T. et à la Maison des Petits, ainsi qu'une démonstration de rythmique à l'Ecole primaire de Malagnou, compléteront le programme, au cours duquel les autorités du canton et de la ville de Genève salueront officiellement les hommes d'école romands.

**Schulausschreibungen.**

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
<b>Primarschule.</b>						
Säriswil . . . . .	V	Unterklasse	zirka 30	nach Gesetz	2, 6	8. Okt.
Mannried b. Zweisimmen . . .	II	Klasse III	> 30	>	3, 6	25. >

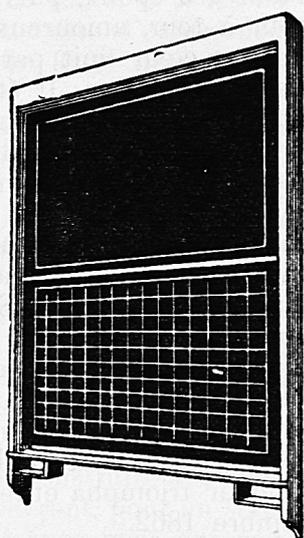
\* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu ertichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

## Kempf & Co., Herisau



**Transportable eiserne Fahrradständer  
für Fabriken, Verwaltungen, Schulen etc. 356**

*Spezialgeschäft*  
für  
**Wandtafelgestelle**  
mit vier Schreibflächen  
sowie 10  
**Schreibflächen**  
an der Wand fest



Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

Mässige Preise  
**Gottfried Stucki**  
Bern  
Magazinweg 12  
Telephon: Bollwerk 25.33

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

## Theaterstoff 368

in grosser Auswahl:  
Dramen, Lustspiele,  
Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc.  
Vers. per Nachnahme.  
Theaterkatalog gratis.

**Verlag A. Sigrist**  
(Nachfolger v. J. Wirz)  
**Wetzikon**

# R

# Raupen

# -Leim



Bärtschi gegen Frostspanner,  
wandernde Insekten,  
Ameisen am Baumstamm.

**Gebr. Bärtschi,**  
Baumschulen  
Lützelflüh (Bern)

## H. STRAHM - HÜGLI

Grösstes bernisches  
**Verleihinstitut** 366  
für feinste Theaterkostüme  
sowie Trachten aller Arten

**BERN, Kramgasse 6**  
Telephon: Christoph 35.88

## Elmigers Rechenkärtchen

mündlich und 365  
schriftlich, sind zu  
beziehen durch:

**Kant. Lehrmittelverlag Luzern**

## Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl.  
Theatereinrichtungen, sowie einzelner  
Szenerien und Vorsatzstücke. 331

**A. Bachmann, Maleratelier,**  
Kirchberg (Bern), Telephon 92.



Elektrische  
**K & M**  
**Boiler**  
bewähren sich  
ausgezeichnet.

**A-G**  
Kummler/Müller  
Aarau.

## Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien 372

Peddigrohr, Holzspan,  
Bast.

**Wilh. Schweizer & Co.,**  
zur Arch, Winterthur.

## Theaterstücke

für Vereine stets in guter und  
grosser Auswahl bei

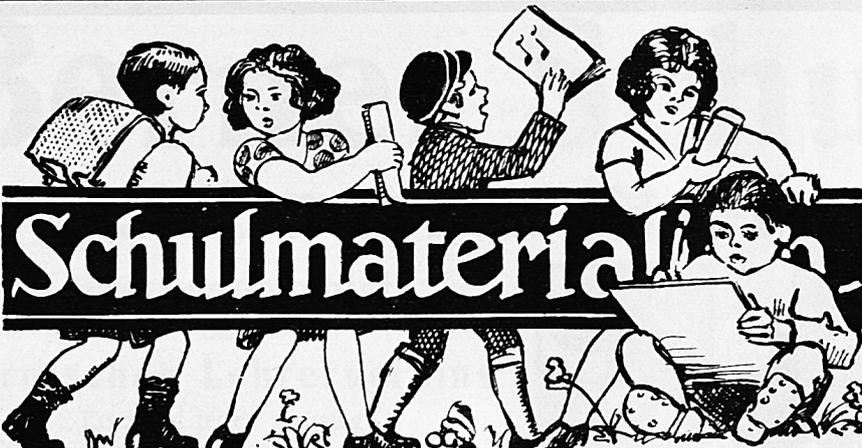
**Künzi-Locher, Bern**  
Auswahlsendungen 332

**Wwe. Christener's Erben**  
Kramgasse 58  
**BERN**



**Tafelservices**  
**Theeservices**

44



**Schulmaterialien**

zu billigen Preisen. Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!  
Wir empfehlen unsere neuen „Norma“-Hefte für Stein- u. Kunstschrift,  
sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift.  
Verlangen Sie unseren neuen reich illustrierten Katalog 369

**KAISER & CO A.-G. · BERN**  
Gegründet 1864 Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel Gegründet 1864

Neue  
**Kurse**

Dauer 12, 6 u. 3 Monate für  
**Handel, Hotelsekretäre** (-innen) u.  
**Verwaltung** (Eisenbahn- u. Postexamen)  
beginnen am

**25. Oktober**  
**Handels- und Verkehrsschule**  
**BERN**  
Wallgasse 4  
Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur Einführung in die Praxis  
**Erfolgreiche Stellenvermittlung**  
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

363

**PATRIA**  
BASEL

SCHWEIZERISCHE  
LEBENS-VERSICHERUNGSGESELLSCHAFT  
AUF  
GEGENSEITIGKEIT

GEGRÜNDET 1881

SPARSAMSTE VERWALTUNG  
BILLIGSTE PRÄMIEN  
HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG  
ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN  
UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ  
GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

Auskunft und Prospekte durch Filialverwalter des Kantons Bern: HANS STEINER, BERN, Amthausgasse 20

**Inspektoren:**  
Ernst Joss, Lyss  
F. Grieder, Ringstrasse 33, Langenthal  
W. Hirsig, Schloßstrasse, Langnau  
G. Stöckli, Lindenhöfli, Belp  
Hch. Schaerer, Tavannes  
Hs. Bischoff, Müntschemier/Biel

und  
Ortsvertreter.

**Geschäftskvart**  
12 × 15 cm per 1000 Stück  
Fr. 5.25, 5.75, 7.25, 8.50 etc.

**Schreibmaschinenpapier**  
per Ries à 500 Quartblatt  
Fr. 4.80, 5.50, 5.75, 6.50 etc.  
Firmenaufdruck wird gerne besorgt. Papiere u. leere Postkarten z. Vervielfältigen vorteilhaft. 371

**M. Dold, Romanshorn**

● **Lernt fremde Sprachen** ●  
mit Hilfe der 367

**Linguaphone-Sprachplatten**

Zu beziehen durch das  
**Alfa Institut - Basel 1**

**Buchbinderei**  
**A. Patzschke-Maag**  
Zeughausgasse 24, Bern  
Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 142

**Für Schul-Bibliotheken**  
*Antiquarische Bücher stets gut und billig!*  
361

**Antiquariat zum Rathaus Bern**



Die Teilnahme der Aussteller bezeugt ihr Interesse für die nationale Wohlfahrt.

**12<sup>te</sup> SCHWEIZERWOCHE**  
**SEMAINE SUISSE**  
**SETTIMANA SVIZZERA**  
13.—27. Oktober 1928 370

Beachtet die Schweizerwoche-Schaufenster! Kauft Schweizerwaren! Fördert nationale Wohlfahrt!

**Herrenwäsche**  
*Hemden, Kragen, Cravatten, Manschetten, Pyjamas, Socken*

**Damenwäsche**  
**Damen-Bonneterie**  
**Kinder-Kleidchen**  
*Pullovers, Westen, Jumpers, Costumes, Handschuhe, Echarpes*

**Zwiggart**  
**Bern**  
Kramgasse 55



## Lasst Euch durch den Fachmann erklären

warum sich Pfister-Möbel so gut bewähren:

Sehen Sie sich die Pfister-Ausstattungen genau an. Ob einfach oder reich, alle sind solid, sauber und genau gearbeitet. Die Qualität der Arbeit ändert sich durch den Preisunterschied nicht. Achten Sie darauf, wie nirgends unter der Politur ein Ast sitzt, der später vorwitzig hervorstossen könnte. Ob Schublade oder Rückwand, alles dasselbe gute fleckenfreie Holz. Möbel-Pfister weiss, was er seiner Kundschaft schuldig ist, denn sein Geschäft und sein gutes Renommé beruht auf einer 46-jährigen Erfahrung.

Als Fachmann kann ich Ihnen nur sagen, schenken Sie den Pfister-Möbeln Ihr Vertrauen. Besuchen Sie eine der bekannten Wohnkunst-Ausstellungen und prüfen Sie alles mit eigenen Augen. Sie werden freundlich empfangen werden, unverbindlich führen Sie die Verkäufer durch die 300 vorbildlichen reichhaltigen Musterzimmer.



Schlafzimmer Nr. 307 in sorgfältig gepflegtem Hartholz, goldfarbig oder dunkel poliert. Ein sehr schön gearbeitetes, schweres Zimmer, aus bestem Material. In der Linienführung mit vollendeter Eleganz behandelt, bleibt dieses Zimmer stets modern und die Freude seines Besitzers. Die Inneneinrichtung ist bei jedem Stück ausgeklügelt und für den praktischen Haushalt ausgeführt. Den Preis mit illustriertem Prospekt schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.

231

# Möbel- Pfister A.G.

Zürich Bern Basel  
Dübenerplatz/Schanzenstrasse

Senden Sie diesen Coupon sofort  
per Drucksache ein

Möbel-Pfister A.G. / Basel / Bern / Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und  
kostenlos die neuen photographischen  
Prospekte für Schlaf-, Speise- und  
Wohnzimmer in folgenden Preis-  
lagen:

1. 1480.- 2. 2080.- 3. 2250.- 4. 3350.-  
102 (Nicht Gewünschtes bitte streichen).

Name u. Beruf: .....

Wohnort u. Adresse: .....